

Ferdinands Recht auf Ungarn durch Vertrag, Wahl und Heirat steht außer allem Zweifel. Im Jahre 1526 ist also das jüngere Haus Habsburg zu der Großmacht geworden, der auch wir angehören. Ihr gegenüber konnte nur mit eigenen Kräften Zápolya sich nicht halten. Der Unglückliche wählte einen traurigen Ausweg: das Bündnis mit den Türken! Leider hat dieses Beispiel Nachahmungen gefunden, jedesmal, wo ein Großer den Besitz Siebenbürgens oder sogar die Krone zu erlangen bestrebt war. Und meistens war der Sultan gern bereit, ihm zu helfen. So haben denn die Kämpfe Ferdinand überdauert. Sie lassen sich am besten in zwei Abschnitte teilen. Der erste nimmt ein Ende mit dem beim Flößchen Zsitva¹⁾ abgeschlossenen Frieden 1606; der zweite aber bildet ein Blatt leuchtenden Ruhmes in der Geschichte Österreichs und seines tapfern Heeres. Er schildert die Befreiung Ungarns vom Joch der Türken.

I.

Fast unbegreiflich scheint es, daß die Türken nicht damals die Herren Europas wurden! Solch einen Sultan hatte der Islam niemals wieder, wie Soliman den Großen, der dreizehnmal im Ganzen gegen Feinde zu Feld zog, dessen eigener Reichtum noch durch Zahlungen anwuchs, die aus den offenen Händen sowohl der Venezianer als der Franzosen flossen, um Österreich zu schaden. Tollkühner Mut im Kampfe ist den Moslim natürlich und ein großer Geschützpark, gegen den die Kanonen der Christen nur ein Kinderspielzeug zu nennen waren, stand dem Heer zu Gebote. Trotz allem sind die Türken eigentlich immer wieder unverrichteter Dinge in ihr Land heimgezogen. Daß sie im Herzen Ungarns durch 150 Jahre schalten und walten durften, ist wohl in erster Linie das traurige Verdienst jener großen Magnaten, die nach Zápolyas Beispiel ihr Vaterland verrieten, um dann in Siebenbürgen als Vasallen des Sultans Fürstenrollen zu spielen.

Im Jahre 29, nur 3 Jahre nach Mohács, wurde Wien durch 1529 die Türken zum erstenmal belagert. Die Besatzung war klein, doch sie machte dem Feinde unter dem tapferen Grafen Niklas Salm, dessen Grab jetzt die Votivkirche einschließt, seine Arbeit beschwerlich und das herbstliche Wetter kühlte bald seine Kampflust. Die Janitscharen waren nur mehr mit Peitschenhieben an die Wälle zu

¹⁾ Ausgesprochen wie Schitwa. Die Orte, wo der Frieden geschlossen wurde, geben uns ein Bild des Erfolges. Sie rücken immer weiter an die türkische Grenze: das Flößchen Zsitva mündet bei Komorn in die Donau, Karlowitz aber liegt bereits tief in Slawonien Požarevac ist serbisch.